

Mit Paul fing alles an

Nach zwei Jahren als Hundetrainer im Tierheim Essen darf man ruhig mal zurückblicken. Ziemlich genau vor zwei Jahren lernte ich Jürgen Wetzel vom Tierheim Essen auf einer Fortbildung kennen.

Text: Ralph Brandt

Im Gespräch erzählte er von einem schwierigen Hund, den ich mir doch mal ansehen sollte. Gesagt, getan, nach Essen gefahren, 'ne Menge Hände geschüttelt und den Dobermann „Paul“ kennen gelernt. Ein junger, wilder und unerzogener Rüde.

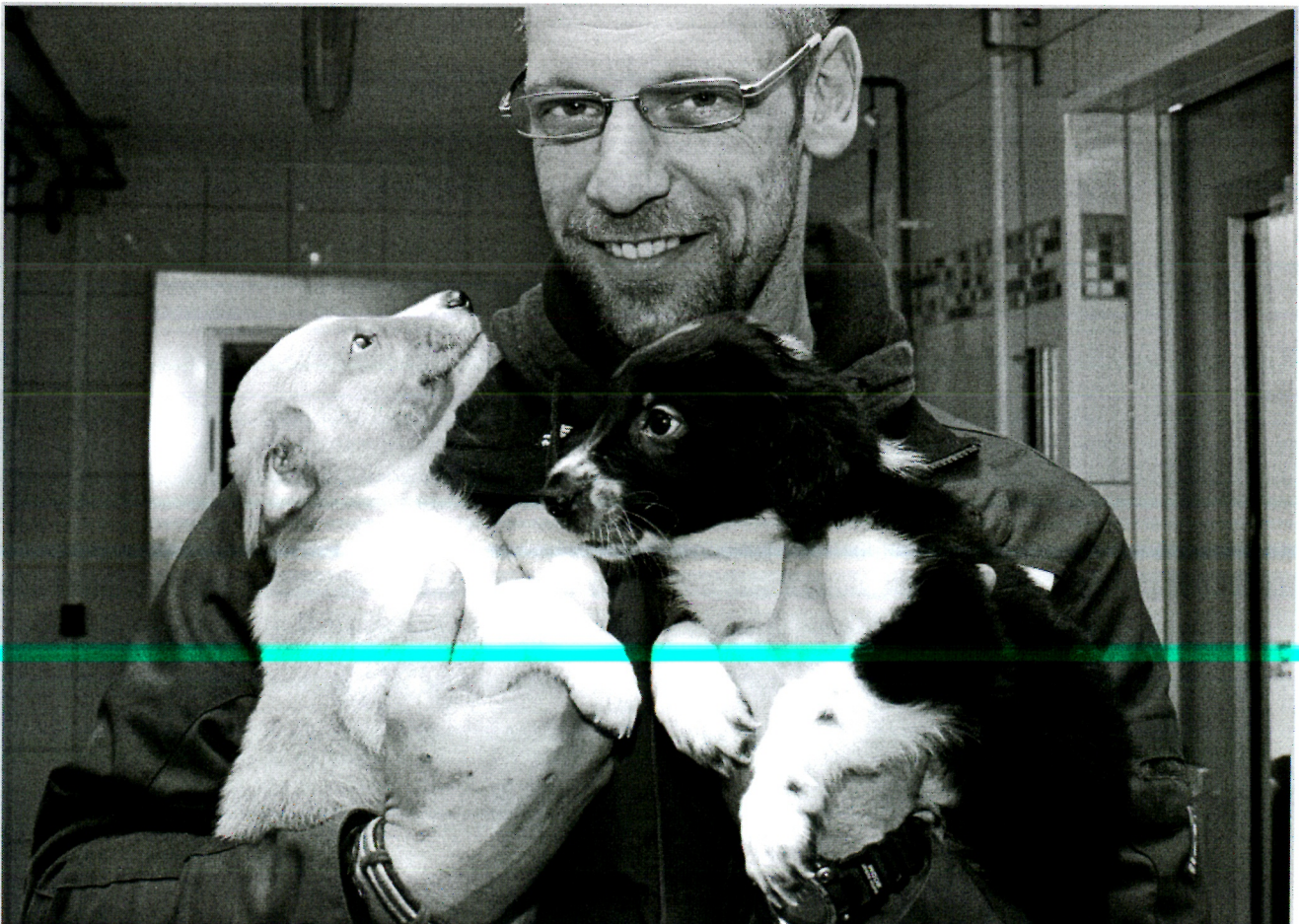
Drei Monate haben wir Paul trainiert, bis er eines Tages Interessenten hatte und tatsächlich vermittelt wurde. Wir, das waren der ehrenamtliche Gassigänger Dieter Jügel und ich. Mit seinen neuen Menschen trainierte ich Paul noch einige Zeit weiter. Und heute lebt er, so hoffe ich, glücklich und zufrieden in seinem neuen Zuhause. Nach Paul sollte ich mir "mal kurz"

Poldi ansehen und dann den nächsten und wieder einen. Und man kann den Job als Hundetrainer so professionell machen wie man will, aber man hängt an jedem einzelnen dieser Buschen. Und wenn man einmal angefangen hat, mit einem Hund zu trainieren und ihn zu verstehen, dann lässt man ihn auch nicht mehr im Stich. Ihre Namen habe ich heute teilweise vergessen aber nicht ihre Augen.

Letztlich ist Paul und natürlich die Tierheim-Mitarbeiter also schuld daran, dass ich irgendwie im Essener Tierheim hängen blieb. Und Schritt für Schritt auch immer weiter involviert wurde. Irgendwann testeten wir, ob

meine rheinische Mentalität, einen Themenabend zu gestalten, auf Interesse und Gegenliebe stößt. Glücklicherweise war es so und ich hielt einmal im Monat einen Themenabend zu verschiedenen Themen rund um den Hund. Alle waren gut besucht und gingen meistens viel länger als geplant.

Seit Anfang des Jahres intensivierten wir die Zusammenarbeit noch weiter. Zwei Vormittage in der Woche stehe ich nun der Hundeabteilung, unter der neuen Leitung von Sabine Hoghe, mit Rat und Tat zur Verfügung. Neue Hunde zu begutachten, Trainingspläne für Problemkandidaten aufzustellen und die neuen Hundehalter zu



beraten, dass alles gehört seither zu meinen Aufgaben.

Da die Hundeabteilung mit immer 60 bis 70 Insassen viel zu groß ist, konnte ich alleine die Hunde nicht trainieren und so erweiterten wir den Rahmen; alle Hundepfleger arbeiteten unter meiner Anleitung mit den Hunden. Nach einigen Startschwierigkeiten wurde diese Idee mittlerweile wunderbar umgesetzt. Nach meinem Eindruck macht den Pflegern ihre Arbeit mit den Tieren auch viel Freude und jede(r) von ihnen macht seine Sache auch wirklich gut. An den einzelnen Hunden sind die Fortschritte jedenfalls spürbar.

Zurückblickend frage ich mich aber, wer von den Beteiligten denn bisher am meisten lernen musste und gelernt hat. Die Hunde? Die Mitarbeiter? Oder doch ich? Schließlich gibt es so gut wie keine Literatur und kaum Fortbildungsangebote zum Thema "Wie arbeite ich als Trainer in einem Tierheim?" Die Arbeit mit Tierheiminsassen unterscheidet sich nämlich völlig von meiner gewohnten

Arbeit mit Familienhunden und deren Menschen. Die Tierheimhunde haben keinen Halter im Sinne eines vertrauten Sozialpartners. Sie haben auch kein Sofa, auf dem sie den halben Tag verschlafen können, bevor sie den Besuch beißen oder Herrchens Schuhe zerkaugen. Nein, sie sind sehr allein mit ihren Nöten und stehen unter chronischem Stress. Das musste ich als Trainer auch erst mal so hinnehmen. Mein erster Impuls war zu sagen: dann nehmen wir ihnen eben den Stress oder mindern ihn zumindest. Daher gehört mittlerweile Beschäftigung für die Hunde zum täglichen Standardprogramm. Und mit Apportierspielen und Reizangel trainieren die Pfleger also täglich mit ihren Schützlingen und bringen ihnen quasi nebenbei und durch die Hintertüre bei, dass es Sinn macht aufmerksam zu sein, mit Menschen zusammen zu arbeiten, sie ernst zu nehmen und deren Regeln zu befolgen.

Im Frühjahr habe ich dann sogar meinen Wohnsitz ins Ruhrgebiet verlegt und mit meinem Partner, Andreas Gru-



nenberg in Gelsenkirchen, an der Stadtgrenze zu Essen, auf einem alten Bauernhof das Hundezentrum Canidos eröffnet. Dort lebe ich nun mit mindestens 30 Hunden, die uns von ihren Menschen jeden Tag anvertraut werden. Was mit einem Dobermann namens Paul anfang, hat nicht nur sein Leben verändert, sondern auch meins. Und Paul und ich, wir sind uns da sicher einig: Das waren gute Veränderungen und es darf von uns aus gerne noch lange so weitergehen.

Fressnapf